

# Schaf

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1882)**

Heft 2 : 1040-1056

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunde, dass dieses Hausthier auch in der Bronzezeit am Bielersee gehalten wurde. Die vorhandenen Reste deuten auf die gewöhnliche Hausziege, welche von derjenigen der älteren Steinzeit nicht abweicht.

### Schaf.

Tafel IV. Fig. 33—37.

Das Schaf findet sich in *Schaffis* im selben Verhältniss wie die Ziege vor. Es ist das kleine, hochbeinige Schaf mit seitlich comprimierten zweischneidigen, schwach nach aussen gekrümmten Hörnern. Es sind einige ganze Stirnbeine mit Hornzapfen vorhanden, welche diesen Typus sehr schön zeigen. Der grösste Hornzapfen misst, längs der Krümmung gemessen, 125 mm. Grösster Durchmesser der Basis 41 mm. Sehne der Krümmung 100 mm (Fig. 33).

Die Extremitätenknochen erscheinen ungemein schlank und gracil.

Metatarsus 135—140 mm.

Diaphyse in der Mitte 10—11 mm.

Metacarpus 117 mm.

Diaphyse in der Mitte 10 mm.

Radius Länge 155 mm.

Dieselbe Rasse findet sich noch in *Lüscherz* und *Lattringen*, wo das Verhältniss von Schaf zu Ziege sich etwa wie 2 zu 1 gestaltet. Die Schafe von der späteren Steinzeit sind im Allgemeinen kräftiger und grösser, als die von *Schaffis*, es finden sich Schädelstücke von relativ bedeutenden Dimensionen.

Die Extremitäten erscheinen in ihren Metatarsen und Metacarpen etwas kräftiger und plumper.

Metacarpen, Länge	122 mm	140 mm
„ Dicke d. Diaphyse	13 mm	14 mm
Metatarsus,	147 mm	•
„ Dicke d. Diaphyse	13 mm	

Unter den nicht mehr so einheitlich gestalteten Mittelfussknochen finden sich einzelne, welche einer kurzen plumpen Form angehört haben müssen.

Es gehören zu dieser zwei Metacarpen und zwei Metatarsen etc.

*Metacarpus.*

Länge . . . . .	101—103
Breite der Diaphyse in der Mitte	15—16
Obere Epiphyse . . . . .	23
Untere Epiphyse . . . . .	26

*Metatarsus.*

Länge . . . . .	114
Breite der Diaphyse in der Mitte	12
Breite der oberen Diaphyse .	19
Breite der unteren Diaphyse .	23

In *Vinelz* findet sich die ziegenförmige Rasse in starken Exemplaren wieder (Fig. 34). Ein vollständig erhaltener Hirnschädel zeigt folgende Dimensionen:

Länge vom oberen Rand des for. magn. bis zur	
Stirnhöhe zwischen den Hornzapfen . . . . .	98
Breite über den Gehöröffnungen . . . . .	70
Distanz zwischen den hinteren Rändern der Hornbasis	80
Distanz zwischen den vorderen Rändern der Hornbasis	50
Grösster Durchmesser der Hornbasis . . . . .	42
Grösste Länge der Hornzapfen längs der Krümmung	132
Sehne der Hornkrümmung . . . . .	97
Grösste Distanz der Hornspitzen . . . . .	205
Kleinste Distanz der oberen Ränder der Augenhöhlen	77

Neben dieser ziegenförmigen Rasse des Schafes kam aber in der späteren Steinzeit noch eine zweite Form vor, welche sich durch grosse stark auswärts gekrümmte ganz verschieden gestaltete Hornzapfen auszeichnete. Bis

jetzt sind mir von dieser Rasse vorgekommen 2 Hornzapfenpaare noch auf den Stirnbeinen aufsitzend, von *Greng*, einer Station des späten Steinalters am Murtensee. Das eine befindet sich in der Sammlung der Stadt Murten, aus welcher leider keine Objekte zur Untersuchung und Vergleichung überlassen werden, so dass ich dem Objekte nur eine flüchtige Betrachtung widmen konnte. Ein zweites Exemplar befindet sich im Museum von Bern. Ein drittes ebenda wurde bei den Ausgrabungen in der Station Lattrigen gefunden.

Das bei *Greng* gefundene Stück besteht in einem Stirnbein mit zwei mächtigen, stark nach auswärts und hinten, mit der Spitze nach unten und etwas auswärts gekrümmten Hornzapfen (Fig. 37). Der Querschnitt der Basis stellt eine unregelmässige nach innen und hinten etwas abgeglattete Ellipse dar; demnach ist die Vorder- und Unterfläche gleichmässig gewölbt, die Innenfläche etwas abgeplattet. Erst gegen die Spitze plattet sich auch die Aussenfläche etwas ab, so dass der Hornzapfen dort seitlich comprimirt erscheint. Eine ganz ähnliche Form haben die im Murtner Museum befindlichen Hornzapfen, nur dass sie noch dicker und kräftiger sind. Bei dem Exemplar von Lattrigen (Fig. 36) sind die Hornzapfen weniger stark nach aussen gebogen und die gewölbte äussere Fläche von der abgeplatteten Innenfläche durch eine scharfe Kante gesondert.

Die Substanz der Hornkerne zeigt zahlreiche grubige Vertiefungen und grosse Ernährungslöcher.

	1. <i>Greng</i>	2. Lattrigen	3. Mouflon
Distanz des Vorderrandes der Hornwurzeln . . . . .	52	37	31
Distanz des Hinterrandes der Hornwurzeln . . . . .	71	64	83
Umfang der Hornbasis . . . . .	188	140	190

	1. Greng	2. Lattrigea	3. Mouflon
Grösster Durchmesser der Hornbasis	55	53	68
Länge der Hornzapfen längs der Krümmung . . . . .	220	(Spitzen 280 abgebroch.)	160
Länge der Sehne der Krümmung . . . . .	140	175?	320
Distanz der Spitzen . . . . .	267	175?	320

Der erste Gedanke bei Betrachtung dieser auch von unsern modernen einheimischen Schafrassen abweichenden Form war, dass es sich hier um das corsikanische Wildschaf, des Mouflon handle. Form und Richtung der Hörner sind in beiden Fällen die nämlichen. Bei genauer Vergleichung mit einem Mouflonschädel des naturhistorischen Museums und einem Exemplar der anatomischen Sammlung ergaben sich aber in anderer Beziehung einige nicht unerhebliche Differenzen. Beim Mouflon sind die mächtiger entwickelten Hornzapfen näher der Mittellinie gerückt, die Oberfläche des Hornzapfens glatt mit nur kleinen Ernährungslöchern, dagegen ist die Auswärtsbiegung und der Radius des Bogens derselbe, wie bei dem Exemplar von Greng Nr. 1.

Herr Professor *Rüttimeyer*, welcher die Güte hatte, das Gehörn von Greng zu untersuchen, theilt mir mit, dass dasselbe einem zahmen Thier angehören müsse und die grösste Analogie mit dem grossen spanischen Schafe besitze.

Wenn man nun berücksichtigt, dass das Mouflon noch zur Zeit von Plinius sich wild in Spanien vorfand und dass nach den zahlreichen Versuchen, welche in der landwirthschaftlichen Anstalt in *Halle* angestellt wurden, das Mouflon sich mit einer grossen Anzahl zahmer Schafrassen kreuzt und fruchtbare Nachkommen erzeugt, so liegt die Vermuthung nahe, dass in den Mittelmeerländern schon zur Zeit der Pfahlbauten das Monflor gezähmt

wurde und seine zahmen Nachkommen bis nach den Schweizerseen exportirt wurden.

Es fanden sich in Lattrigen keine anderen Skeletttheile, welche auf dieses Schaf bezogen werden könnten, daher wäre es möglich, dass nur Gehörne, vielleicht als Trophäen, in den Besitz der Pfahlbauer gelangten. Seitdem wie ihm wolle, so geben die Funde einer grossen Aegagrusartigen Ziege und eines grossen, der spanischen Rasse analogen Schafes Anhaltspunkte für die Annahme eines Verkehrs der Pfahlbaubewohner der spätern Steinzeit mit den Mittelmeerländern.

In der Bronzestation von Mörigen ist in der Schafzucht eine grosse Veränderung eingetreten, zunächst ist das Schaf viel zahlreicher vertreten als in irgend einer der älteren Stationen.

Die Schafknochen sind ungefähr so reichlich vorhanden wie die der übrigen Hausthiere zusammengenommen. Was die Rasse anbetrifft, so fällt zunächst auf, dass unter allen ziemlich vollständig erhaltenen Knochen sich kein einziger Hornzapfen vorfand, der auf irgend eine gehörnte Schafrasse schliessen liesse, Ein ziemlich ganz erhaltener Schädel leider ohne Nasenbeine und Zwischenkiefer und ein ganzer Hirnschädel zeigen vollkommenen Mangel von Stirnzapfen, so dass wir hier mit ziemlicher Sicherheit auf eine hornlose Rasse schliessen können.

Die vorhandenen Schädeltheile sind ungefähr von der Grösse derer unseres Hausschafes; nur fällt die Parietalregion steiler von der Stirnhöhe nach hinten ab. Der Augenhöhlenrand springt stark röhrig vor und der obere Rand liegt in der Höhe der Stirnhöhe ohne, wie bei der Ziege und der ziegenförmigen Rasse der Steinzeit nach den Seiten sich zu senken. Der Antlitztheil erscheint breit und der knöcherne Gaumen relativ breiter als bei

unsrem Hausschaf. Die Zahnreihe ist kürzer und die Zähne schmaler und komprimirter als bei diesem (Fag. 35).

Die Extremitätenknochen zeigen nicht den gracilen Bau derer des ziegenhörnigen Schafes, das Thier stand niedriger auf den Beinen.

Bezüglich der Rasse, welcher dieses Schaf angehörte, ist es sehr schwierig, ein sicheres Urtheil zu gewinnen, da die zahlreichen Rassen noch wenig nach sicheren craniologischen Merkmalen untersucht sind.

Nach *Bohm* und *H. v. Nathusius* lassen sich die zahmen Schafrassen in die Gruppe der kurzschwänzigen mit 13 und weniger Schwanzwirbeln und die der langschwänzigen mit mehr als 13 Schwanzwirbeln theilen. Zu den ersteren gehören von ungehörnten Rassen die Marschschafe der norddeutschen und holländischen Marschen und des nördlichen Frankreichs, ferner die Stummelschwanzschafe Egyptens.

Zu den langschwänzigen hornlosen Rassen, die schlichtwolligen Schafe Deutschlands, die Gebirgsschafe von Siebenbürgen, Sardinien, der Alpen, Pyrenäen, die englischen und irischen Landschaften u. s. w.

(*S. Wilken's Grundzüge der Naturg. der Hausthiere 1880.*)

Die erste Frage, ob wir es bei dem Schafe der Bronzezeit mit einem lang- oder kurzschwänzigen Schafe zu thun haben, lässt sich natürlich aus den zerstreuten Knochen nicht entscheiden.

Doch fand sich ein Anhaltspunkt beim Durchgehen der Skelettsammlung der Berner Thierarzneischule. Dieselbe enthält nämlich das Skelett eines kurzschwänzigen hornlosen Schafes, dessen Heimath leider nicht mehr zu eruiren ist, das aber zu den Marschschafen gehören muss.

Dasselbe hat eine Schulterhöhe von 660 mm und eine Länge von 1272 mm, von der Schwanzspitze bis zur Schnauzenspitze gemessen. Sein Knochenbau stimmt bis ins Detail mit dem des Bronzeschafes überein, mit der einzigen Ausnahme, dass bei letzterem die Metatarsalknochen bei gleicher Länge etwas feiner und schlanker sind. Wir hätten demnach das Bronzeschaf als analog den Schafen der mitteleuropäischen Niederungen zu betrachten.

Es folgen hier noch die wichtigsten Maasse:

*Schädel.*

Länge von dem Hinterhauptswulst zur Wurzel der Nasenbeine . . . . .	115
Länge vom Hinterhauptswulst zur Höhe des Stirnwulstes (Mittellinie) . . . . .	79
Länge vom Vorderrand des for. magnum zum Gaumenausschnitt . . . . .	86
Länge der Backzahnreihe im Oberkiefer . . . . .	65
Länge vom Hinterhauptswulst zum Hinterrand der Augenhöhle . . . . .	83
Breite über den Ohröffnungen . . . . .	62
Breite zwischen den sutur. temporoparietales . . . . .	61
Breite zwischen den Jochbogen . . . . .	95
Grösste Stirnbreite zwischen dem oberen Rand der Augenhöhlen . . . . .	98
Breite zwischen dem Beginn der Gesichts- leisten . . . . .	63
Gaumenbreite zwischen den Mol. II. . . . .	57
Gaumenbreite zwischen den Pm. II. . . . .	45
Längsdurchmesser der Augenhöhle . . . . .	40
Höhendurchmesser der Augenhöhle . . . . .	36

*Unterkiefer.*

Länge vom Angulus bis zur Schneidezahn- alveole . . . . .	150 - 155
--	-----------



Länge der Zahnreihe . . . . .	71—77
Höhe des vertikalen Astes bis Condylus .	60—64
Höhe des horizontalen Astes an Mol. III. .	31—32
Höhe des horizontalen Astes an Pm. III. .	15—17

*Extremitäten.*

Länge des Humerus . . . . .	129—130
Länge des Radius . . . . .	140—145
Metacarpus. Länge . . . . .	125—127
Metacarpus. Breite der Diaphyse in der Mitte	12
Metatarsus. Länge . . . . .	130—132
Metatarsus. Breite der Diaphyse in der Mitte	10

**Das Rind.**

Die klassischen Untersuchungen *Rütimeyer's* über die Geschichte des Rindes haben gezeigt, dass unsere europäischen Rindviehrassen von zwei Urformen abstammen, von denen die eine, der *Bos primigenius* *Boj.* von der Diluvialzeit an bis in Anfang des 9. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung wild in Westeuropa lebte, während die Andere, der *Bos brachyceros*, in wildem Zustande in Europa bis jetzt nicht sicher nachgewiesen, schon von der ältesten neolithischen Zeit an seine Spuren in ganz Europa hinterlassen hat.

Beide sind in ihrem Habitus und Skelettbau durch wesentliche Merkmale unterschieden. Der Urstier war ein kolossales Thier, dessen noch erhaltene Reste die Schilderung Cäsars, der ihre Grösse als wenig unter der des Elephanten stehend schildert, (*bellum gallicum VI c. 28*) nicht Lügen strafen.

Seine Charakteristik ist nach *Rütimeyer* kurz folgende:

Am Schädel gestreckte Gestalt im Gehirn und Gesichtstheil, auffallend gradlinige Umrisse des Schädels.